Vorwort

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2**

Band (Jahr): **21 (1970)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vorwort

Liebe und Bewunderung für eine der faszinierenden Epochen menschlichen Schaffens bildeten den Grund zu dieser Arbeit. Immer wieder beschäftigte mich das Problem, dass eine Zeit wie die italienische Renaissance, die auf dem Gebiet der Malerei, der Bildhauerei, der Architektur, ja des gesamten menschlichen Denkens und Schöpfens Höchstes hervorbrachte, auf dem Gebiet der Musik noch weitgehend unerforscht war. Die folgenden Ausführungen sollen einen bescheidenen Beitrag dazu geben, diese Zeit auch in ihrer klanglichen Erscheinung lebendiger werden zu lassen.

Mein Dank geht vorerst an meinen verehrten Lehrer Prof. Dr. A. Geering für die gute Aufnahme, die er meinen Ideen entgegenbrachte, für seine Hilfe und seine wertvollen Ratschläge. Meinem Freund Dr. R. Steiner, mit dem ich ein knappes Jahr in Italien verbrachte, verdanke ich ein lebendiges Verhältnis zur bildenden Kunst der Zeit. Weiter danke ich meinem Freund Dr. J. H. van der Meer, der mich in Diskussionen und gemeinsamen Reisen in den Problemkreis der Instrumentenkunde einführte.

Zu erwähnen ist auch das Deutsche Kunsthistorische Institut in Florenz, dessen Leiter Prof. Dr. U. Middeldorf mir in grosszügiger Weise Bibliothek und Photothek zur Verfügung stellte. Nicht weniger verpflichtet bin ich Prof. Dr. H. R. Hahnloser, der mir viele wertvolle Hinweise gab.

Die Janggen-Pöhn-Stiftung in St. Gallen ermöglichte mit einem grosszügig gewährten Beitrag einen Teil meines Italienaufenthaltes. Meine Mitarbeiterin Frl. H. Studer war mir bei der Korrektur des Manuskriptes eine wertvolle Hilfe.

Schlussendlich geht mein Dank an die Schweizerische Musikforschende Gesellschaft und ihren Präsidenten Dr. E. Mohr, welcher diese Arbeit in die vorliegende Reihe aufnahm.

Es bleibt zu hoffen, dass der hier eingeschlagene Weg Nachfolger finde: Eine ähnliche Arbeit im flämisch-deutschen Bereich wäre sehr begrüssenswert.